Die Kaiser-Begegnung in den Schären.

⊕ Als eines Tages bekannt wurde, Kaiser Wilhelm werde dem Zaren in den finnischen Gewässern einen Besuch abstatten, war in französischen und englischen Zeitungen zu lesen, daß dieser Begegnung um so weniger Bedeutung innewohne, als der Zar kurz darauf auch mit dem König Eduard und mit dem Präsidenten Fallières zusammentreffen werde. Auf hoher See haben sich nun die Monarchen getroffen und Trinksprüche ausgetauscht, die nicht weniger herzlich lauten als die Äußerungen früherer Tage. Die Spannung der Orientkrise schien vergessen. So wird jetzt auch halbamtlich der Verlauf und das Ergebnis der Zusammenkunft geschildert:

„Bei den Unterredungen der Staatsmänner, die die Monarchen begleiteten, sind selbstverständlich die verschiedenen

schwebenden politischen Fragen

berührt worden. Dabei wurde festgestellt, daß zwischen Rußland und Deutschland keinerlei gegensätzliche Auffassungen dieser Fragen bestehen, und daß beiderseits aufrichtig die Fortsetzung und Befestigung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern gewünscht wird. Zugleich wurde anerkannt, daß die

internationalen Abmachungen,

an welchen Rußland und Deutschland beteiligt sind, diesen guten Beziehungen keineswegs entgegenstehen, und daß beide Seiten sich in dem Bestreben begegnen, zur friedlichen Lösung jeder etwa auftauchenden politischen Frage beizutragen."

Diese Erklärung hat in Frankreich und England lebhaftes Echo erweckt. Man hat in Frankreich ganz plötzlich herausgefunden, daß die Begegnung kein Akt herkömmlicher Höflichkeit war, sondern daß ihr eine Bedeutung innewohnt, die man anfänglich unterschätzt hat. Darum rät die Presse einmütig zu engerem Zusammenschluß zwischen England, Rußland und Frankreich.

Die englische Presse betrachtet die Kaiserbegegnung mit größerer Ruhe. Die meisten Organe berichten über sie ohne jede Erläuterung. Nur der ‚Daily Chronicle', das Organ der Friedensfreunde, schreibt: „Die herzlichen Gefühle, die die beiden Kaiser miteinander ausgetauscht haben, können alle Freunde internationalen Friedens und guten Willens nur mit Freude erfüllen. Es ist eine Genugtuung, zu erfahren, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern der Spannung der jüngsten Ereignisse auf dem Balkan standgehalten haben.

Die russische Presse beurteilt das Ergebnis und den Verlauf der Zusammenkunft durchaus verschieden. Einige Zeitungen bringen ihrer Gewohnheit getreu

gehässige Artikel gegen Deutschland,

daß sie als den natürlichen Feind Rußlands bezeichnen, dessen diplomatische Siege für das Zarenreich eine ernste Gefahr bedeuten. Dagegen schreiben andre Blätter, daß Mißverständnisse zwischen Deutschland und Rußland lediglich auf englische Verhetzung zurückzuführen seien und sie betonen demgemäß die Notwendigkeit eines guten Einvernehmens mit Deutschland. Diese Stimmung scheint auch im Petersburger Auswärtigen Amt die vorherrschende zu sein, denn das Organ dieser Behörde widmet der Begegnung eine überaus wohlwollende Besprechung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm ist von Hamburg aus in Kuxhaven zur Teilnahme an der Elbregatta eingetroffen.

○○ Nach Wiener Meldungen ist Kaiser Franz Joseph eifrig bemüht, eine Aussöhnung zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland herbeizuführen. Die Herzöge von Cumberland, die auf wiederholten Beschluß des Bundesrats von der Thronfolge in Braunschweig ausgeschlossen sind, weil sie auf Hannover nicht Verzicht leisten wollen, sind angeblich zu einer Verständigung bereit, die

auch von König Eduard gewünscht wird. Inwieweit diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen, muß abgewartet werden.

*Von der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn Daressalam—Tabora ist ein Drittel der gesamten 900 Kilometer langen Strecke am 17. d. fertiggestellt worden. Die Bauzeit betrug ungefähr ein Jahr; der Weiterbau nach Mpapua—Kilimatinde ist sofort in Angriff genommen worden.

Österreich-Ungarn.

*Zu den Gerüchten von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser Franz Joseph wird aus Wiener Hofkreisen berichtet, man rechne allerdings mit der Möglichkeit, daß der Zar sein umfangreiches Reiseprogramm um eine Reise nach Wien oder Ischl erweitern wird. Jedoch sind irgendwelche bindende Abmachungen noch nicht getroffen worden. Sollte die Begegnung zustande kommen, so wird sie im August oder September stattfinden. Andern Nachrichten zufolge wird der Zar auch dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch machen, den Mohammed V. bald darauf in Petersburg erwidern wird. Die Nachricht klingt insofern glaublich, als in dem Programm der geplanten Europareise des Sultans auch ein Besuch des Zarenhofes vorgesehen ist.

Frankreich.

*Ein französisches Geschwader wird demnächst Spezia, Neapel und Palermo anlaufen zur Erwiderung des italienischen Flottenbesuches.

*Dem während des Poststreiks entstandenen Verband der Postbeamten hatte die Regierung eine gewisse Frist gegeben, sich aufzulösen. Dieser Termin ist jetzt abgelaufen, aber der Verband hat seine Tätigkeit nicht eingestellt. Die Regierung will daher mit neuen Maßnahmen gegen die der Beamtenschaft angehörenden Freunde und Förderer der Verbandsbewegung vorgehen. Es soll sich um die Absicht handeln, 2000 Angestellte strafweise zu versetzen oder im Gehalt zu kürzen.

England.

*Wie nunmehr feststeht, wird König Eduard auch in diesem Jahre unter dem Namen eines Herzogs von Lancaster in Marienbad Kuraufenthalt nehmen.

*Der Zwischenfall auf der Reede von Pitkopas, wo der russische Minendampfer ein englisches Handelsschiff beschoß, hat im Londoner Unterhause zu einer lebhaften Debatte geführt, in deren Verlauf Premierminister Asquith erklärte, der Vorfall solle nach eingehender Untersuchung der russischen Regierung zur vollen Zufriedenheit Englands erledigt werden. Zwischen der englischen und der russischen Regierung sind die Unterhandlungen über den Zwischenfall bereits im Gange. Soweit bisher festgestellt worden ist, hat der russische Lotse, der den englischen Dampfer führte, trotz wiederholter Aufforderung, seinen Kurs zu ändern, die Schutzlinie der Kaiserflottille überfahren.

Portugal.

*Unter dem Verdacht der Teilnahme an der Ermordung des Königs und des Kronprinzen (1. Februar v.) sind jetzt in Lissabon mehrere Arbeiter verhaftet worden.

Balkanstaaten.

*Die Kretafrage ist entgegen anderslautenden Nachrichten Gegenstand lebhafter Erörterungen zwischen den Großmächten geworden. An sie hat die türkische Regierung eine Note gerichtet, in der die Schutzmächte ersucht werden, bis zum Jahre 1910 noch in der Suda-Bai Kriegsschiffe zu halten. Die Note gibt zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die Mächte den das Bildnis des Königs von Griechenland zeigenden kretischen Briefmarken die internationale Gültigkeit versagen werde. — Im türkischen Parlament wurde debattelos und einstimmig ein Regierungsantrag genehmigt, wonach die Türkei entschlossen sei, Kreta bis aufs äußerste zu verteidigen. Unter solchen Umständen kann es nicht wunder nehmen, wenn das Verhältnis zwischen Griechenland und der Türkei, das seit dem Kriege immer zu wünschen übrig ließ, sehr gespannt ist. An der türkisch-griechischen Grenze werden von beiden Seiten Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Trotzdem hofft man in Konstantinopel mit Hilfe der Mächte auf Erhaltung des Friedens.

*Neunzehn zur Dienstleistung im deutschen Heere bestimmte Offiziere werden in den nächsten Tagen Konstantinopel verlassen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendigte am 19. d. die erste Lesung der neuen Steuervorlagen und verwies sie dann einstimmig an die Finanzkommission. In der Debatte trat der preuß. Finanzminister Frhr. von Rheinbaben den Beschuldigungen betr. ungenügende Heranziehung der preuß. Großgrundbesitzer zur Einkommensteuer entgegen. Abg. Bruhn (Refp.) sprach für die Erbanfallsteuer sowie für die Kotierungssteuer. Württembergischer Finanzminister v. Geßler befürwortete die Erbanfallsteuer, von der keine Bedrohung des bäuerlichen Besitzes zu besorgen sei. Abg. v. Payer (südd. Vp.) forderte die Auflösung des Reichstages und nannte den Block vom Standpunkte des Freisinns eine lehrreiche und höchst interessante Erscheinung. Dann trat das Haus in die zweite Beratung der Finanzreform ein, wie sie von der Kommission festgestellt worden ist. Dabei fand zunächst eine lange Erörterung über die von der Linken behauptete Verletzung der Geschäftsordnung seitens der Mehrheit statt. Abg. Bassermann (nat.-lib.) wollte die von der Kommission auf Grund von Anträgen beschlossenen Vorlagen, nicht in zweiter, sondern in erster Lesung beraten wissen, obgleich die zweite Lesung dieser Vorlagen auf der Tagesordnung stand. Abg. Singer (soz.) seinerseits beantragte, diese Beschlüsse der Kommission von der Tagesordnung abzusetzen, weil sie für eine erste Lesung nicht ordnungsmäßig angekündigt seien. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Singer gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt; der Antrag Bassermann wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und den größten Teil der Freikonservativen mit 186 gegen 116 Stimmen gleichfalls abgelehnt. Darauf wurde die zweite Beratung der Kotierungssteuer begonnen, die Abg. Weber (nat.-lib.) scharf als eine Gefährdung des deutschen Wirtschaftslebens bekämpfte.

Am 21. d. wird die zweite Lesung der Kotierungssteuer fortgesetzt.

Abg. Roesicke (B. d. Landw.), anfangs wegen der im Hause herrschenden Unruhe schwer verständlich, tritt für die Kotierungssteuer ein, bedauert das ablehnende Verhalten der Regierungen gegenüber dieser Steuer und weist darauf hin, wie die Regierungen doch gerade von der Linken des Hauses Korb auf Korb bekommen hätten. Es müßte nicht der alte preußische Geist im preußischen Finanzministerium herrschen, wenn man nicht überzeugt sein müßte, daß auch der preußische Finanzminister im Grunde genommen der Kotierungssteuer vor der Erbanfallsteuer den Vorzug geben müßte. Die Erbanfallsteuer sei, von Ausnahmefällen abgesehen,

keine gerechte Besitzsteuer,

falls sie auch gegenüber Kindern und Ehegatten zur Anwendung komme. Die Ausgaben für Flotte und Kolonien deckten sich ungefähr mit dem Bedarf an Besitzsteuern. Und frage man, welches Kapital sei es denn hauptsächlich, dem die Ausgaben für Flotte und Kolonien und auch für die soziale Frage zugute komme, so habe die Antwort zu lauten: das in Börsengeschäften tätige Kapital. Der erste Gedanke der Kommission sei deshalb gewesen, daß man den Gewinn aus Wertpapieren erfassen müsse, den unverdienten Wertzuwachs. Dieser Gedanke sei fallen gelassen worden zugunsten der Kotierungssteuer. Dieser Weg sei um so gangbarer, als er sich in Frankreich bewährt habe. Es würde aber eine Ungerechtigkeit sein, nur die an der Börse zugelassenen Wertpapiere zu besteuern. Auch die nicht zugelassenen müßten besteuert werden. Dadurch erledige sich auch der Vorwurf, als ob er und seine Freunde Feinde der Börse seien. Den großen Wert der Börse erkenne er und seine Freunde im Einklang mit dem Finanzminister durchaus an. Der gewerbliche Mittelstand im allgemeinen werde von dieser Steuer nicht berührt, während das bei der Erbanfallsteuer der Fall sei. Und wer sei es denn, der dem Mittelstande, dem gewerblichen, das Leben in hervorragendem Maße sauer mache? Die Kapitalassoziation! Der Mittelstand müßte und sollte daher gerade damit einverstanden sein, daß die Assoziationen des Kapitals mit dieser Steuer getroffen würden. Denn geschehe das nicht, so müsse zu andern Steuern gegriffen werden, die auch den Mittelstand träfen! Den Finanzminister müsse er nochmals daran erinnern, wie derselbe hier vor drei Jahren gegen die Erbanfallsteuer für Kinder aufgetreten sei.

Also nicht Steuerscheu

veranlasse die Konservativen, diese Erb[illegible] zu bekämpfen. Wären die Konservativen [illegible] so würden sie nicht im preußischen Land[illegible] Volksschulunterhaltungsgesetz bewilligt [illegible] den Grundbesitzern schwere Lasten auferl[illegible] seinen sogar Tausende von Mark! Nein, [illegible] Sorge für die Kleinen sei die Ursache [illegible] standes gegen die Erbanfallsteuer. Hoffentl[illegible] die Regierung doch geneigt sein, der Anschau[illegible] Mehrheit des Reichstages beizutreten.

Reichsschatzsekretär Sydow bestreitet, [illegible] verbündeten Regierungen im Jahre 1888 [illegible] Kotierungssteuer empfohlen haben. Wohl [illegible] mals anerkannt worden, daß die Kotierun[illegible] gewiß Vorzüge habe. Aber das war nur [illegible] liche Verbeugung des Bundesrats vor der [illegible] herrschenden Reichstagsmehrheit, die ja dann [illegible] Beschränkung des Börsengeschäfts geführt [illegible] ist also, als ob jemand einem Abgeordn[illegible] Anliegen vorträgt und dieser sagt, das [illegible] schön, aber die Geschäftslage gestattet das [illegible] Richtig ist, daß die Abgaben an der [illegible] Börse viel höher sind als bei uns. Aber [illegible] kehr ist dort auch viel größer.

Abg. Kämpf (frs. Vp.): Neu ist, daß [illegible] lehnung der Erbschaftssteuer eine nationale [illegible] soll. Der zähe Widerstand der Regierung [illegible] Kotierungssteuer wird hoffentlich anhalten [illegible] hält uns vor, wir sträuben uns vor [illegible] einer Einrichtung, die sich in Frankreich [illegible] lang bewährt habe. Aber ich selbst habe in [illegible] reich über die Kotierungssteuer abfällige [illegible] hört. Sie (nach rechts) treffen hier nicht die [illegible] sondern die Inhaber der Wertpapiere.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.): Eine [illegible] Kotierungsabgabe kann die Entwicklung [illegible] Aktiengesellschaften nicht hindern. Der Vor[illegible] wollten wir die Entwicklung der Aktiengesel[illegible] hemmen, ist also ganz haltlos. Der Gedanke [illegible] Kotierungssteuer ist schon im Jahre 1883, [illegible] 26 Jahren, vom Geheimrat Büsing [illegible] worden. Das ist gerade der Vorteil der Kotier[illegible] steuer, daß sie eine regelmäßige und [illegible] nahmequelle bildet, ohne unerträglich [illegible] Nun soll das Kapital angeblich nach dem [illegible] getrieben werden. Wohin denn? Nach Paris [illegible] London, um dort höhere Abgaben zu zahlen? [illegible] reiche Kaufleute und Bankiers haben mir [illegible] hätten gegen die Kotierungssteuer gar [illegible] wenden. Man nehme die Steuer von [illegible] digen und nicht von den Toten.

Gegen den Hansabund

machen jetzt weite Kreise des Mittelstandes [illegible] Die sächsische Mittelstandsvereinigung hat den [illegible] schluß abgelehnt. Ohne die Belastung des [illegible] Kapitals durch Abgaben wie eine Kotierungs[illegible] die Finanzreform unmöglich. Sonst wird [illegible] Volk vorwerfen: Ihr macht eine Verbeugung [illegible] dem Großkapital! Die Kotierungssteuer ist [illegible] durchaus gerechte und erträgliche Abgabe.

Staatssekretär Sydow meint, die Verfassung [illegible] der Finanzminister sei über die Beschlüsse der [illegible] mission durchaus zutreffend unterrichtet worden. [illegible]

Reichsbankpräsident Havenstein: [illegible] kann ich zur Kotierungssteuer nicht bieten [illegible] gewiß etwas Bestechendes. Aber sie wird

die Börse schwer treffen.

Die Leidtragenden werden die Inhaber der [illegible] sein. (Zuruf: Also nicht die Börse!) Es [illegible] viele kleine Kapitalisten, die einen Teil ihres [illegible] mögens in Aktien anlegen. (Zuruf: [illegible] doch nicht!) Ein Teil der ausländischen [illegible] wird künftig nicht mehr notiert werden. [illegible] inländischen Banken ist dies möglich. [illegible] der Kotierungssteuer wird auch eine Verteuerung [illegible] Zinsfußes sein. Die rückwirkende Kraft der [illegible] rungssteuer wird ungeahnten Schaden [illegible] Abg. Roesicke übersieht, daß die Inhaberpapiere [illegible] London viel niedrigere Steuer zahlen als bei [illegible] Die Kotierungssteuer ist eine wirtschaftliche [illegible] politische Schädigung der deutschen Interessen.

Abg. Frank-Mannheim (soz.): Bringen [illegible] uns (nach rechts) eine Steuer, bei der [illegible] Überzeugung haben können, daß wirklich die [illegible] Vermögen getroffen werden. Dann werden [illegible] zustimmen. Bei diesem Entwurf [illegible] diese Überzeugung nicht. Es heißt [illegible] muten, wenn man uns glauben machen [illegible] dies hier eine Besitzsteuer sei. Zweifellos [illegible] die Bautätigkeit durch Verteuerung der [illegible] erschwert wird, wenn die Steuer Gesetz wird. [illegible] dadurch würden auch

die Arbeiter durch diese Steuer schwer benachteiligt.

Die Finanzkommission hat im Zeichen des [illegible] gearbeitet und dieses Rückwärtsschreiten [illegible] nicht mitmachen. Wenn es wahr ist, daß [illegible] vor dem Fall kommt, dann sind wir überzeugt [illegible] der Sturz der agrarischen Herrschaft nicht [illegible] weit ist.

Der Oberhof.

2] Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)

Eva, die in einer Zeitung las und nur zuweilen einen Schluck Kaffee nahm, hob kaum den Kopf.

„Ein Besuch für Papa," meinte sie lakonisch, „willst du den Herrn empfangen?"

„Gewiß, versetzte Mina," rasch vor den Spiegel tretend, um ihr rotbraunes Haar, auf dessen Farbe sie nicht wenig stolz war, ein wenig zu ordnen.

Sie trug mit Vorliebe eine etwas phantastische Frisur, liebte überhaupt lebhafte Farben und machte alle Extravaganzen der Mode mit.

Da sie schlank und nicht groß war, sah man es ihr nicht an, daß sie das dreißigste Jahr schon überschritten hatte, auch vermied sie mit ängstlicher Sorgfalt jede Anspielung auf ihr Alter, und Eva wurde von ihr in Gegenwart andrer immer noch als Kind behandelt — war sie ja leider die jüngste und Mina die älteste.

„Benimm dich anständig," ermahnte die ältere Schwester, als Eva sich bequem in ihrem Stuhle zurücklehnte, „ich höre Schritte — man kommt."

Sie flüchtete vom Spiegel zu dem Tische zurück, doch hatte sie kaum Zeit dazu — denn lautes Pochen ertönte und auf Minas „herein" trat ein auffallend hübscher, junger Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren in das Zimmer.

Über Minas etwas blasses Gesicht flog ein helles Rot.

„Herr Tremmingen," rief sie, „welche Überraschung, wie kommen Sie in unsre Gegend?"

Sie ging ihm entgegen und bot ihm die Hand, die er jedoch nicht, wie sie erwartet haben mochte, küßte, sondern nach einem leichten Drucke sofort freigab.

„Ich bin doch Ihr Nachbar, Fräulein Holdhaus," lächelte Ernst Tremmingen, „seit vier Wochen habe ich die Verwaltung des Gutes Hochberg übernommen."

Mina errötete vor Vergnügen; für sie stand es fest, Ernst Tremmingen war nur ihretwegen nach dem Oberhofe gekommen.

Vor einem halben Jahre war sie in der Stadt öfter mit Tremmingen zusammen gekommen; der junge hübsche Ökonom hatte ihr ausnehmend gut gefallen, aber er hatte damals noch kein eigenes Heim besessen, und Mina war in diesem Punkte sehr vorsichtig — ohne Garantie für eine sichere Zukunft heiratete sie nicht.

Sie lud den Besuch ein, Platz zu nehmen, und bot ihm ein Tasse Kaffee an.

Erst jetzt fiel es ihr ein, sich nach Eva umzusehen. Das junge Mädchen war aufgestanden und stand etwas linkisch neben dem Tische.

Mina bemerkte mit Mißvergnügen, daß in dem eng anliegenden Trauerkleide die knospenden, jugendlichen Formen anmutig hervortraten, und daß die dunkle Farbe dem weniger hübschen, als interessanten Gesichtchen einen eigenen Reiz verlieh.

„Herr Ernst Tremmingen — meine Schwester Eva," sagte sie kurz — Tremmingen richtete einige Worte an das junge Mädchen, die nicht eben sehr freundlich erwidert wurden.

Im allgemeinen hatte Eva eine gewisse Abneigung gegen die sogenannten „schönen Männer", auch hatte sie eigentlich nie viel Gelegenheit gehabt, mit Herren zu verkehren.

Man lebte ziemlich abgeschlossen auf dem Oberhofe, und in die Stadt war Eva nur höchst selten gekommen.

Tremmingen richtete seine lebhaften schwarzen Augen einige Augenblicke forschend auf Eva.

Sie gefiel ihm trotz ihrer Herbheit, und vielleicht um so mehr, da sie gar keine Spur von Koketterie an sich hatte.

Mina bemächtigte sich rasch des Gesprächs; im Laufe desselben erfuhr sie, daß Tremmingen eigentlich gekommen war, mit Herrn Holdhaus eine geschäftliche Rücksprache zu halten.

„Natürlich, einen Vorwand muß er doch haben, um hierher zu kommen," dachte Mina bei sich. Sie war äußerst angeregt und lebhaft — mit großer Befriedigung vernahm sie, daß Tremmingen Gut Hochberg für zehn Jahre gepachtet habe. Der Besitzer des Gutes war kränklich und mußte den größten Teil des Jahres im Süden verbringen — möglich auch, daß er sich später dazu entschloß, den Besitz zu verkaufen.

„Sie würden Gut Hochberg kaufen?" fragte Mina.

Tremmingen lachte.

„Je nachdem," sagte er, „ich bin nicht reich genug, um das Gut sofort ganz auszuzahlen — aber da ließen sich wohl Mittel finden — doch jetzt steht mein Ehrgeiz noch gar nicht dahin; ein Junggeselle wie ich bindet sich nicht [illegible] fest an eine Scholle."

Das Gespräch stockte für eine Weile; [illegible] Mina wußte nicht gleich die richtige Antwort zu finden.

Dabei bemerkte sie zu ihrem Verdruß, daß Tremmingen Eva verstohlen ansah; ein Gefühl wie Haß stieg gegen die jüngere Schwester in ihr empor.

Sich mühsam beherrschend, brachte sie die Rede auf die Nachbarn.

Da gab es eine gräfliche Familie, die mit den Bürgerlichen absolut keinen Umgang pflog; ein verschuldeter Baron existierte auch, der wohl sehr leutselig war, aber meist überall Anleihen machte. Dann kam die Familie des Oberförsters Bonus, mit dessen Töchtern Eva verkehrte.

Die älteste Tochter Johanna war ein blasses, unschönes Mädchen, die jüngere noch ein Kind. — Rivalinnen gab es also für Mina nicht — außer Eva — und Mina schwor sich zu, eher müsse das Mädchen aus dem Hause, als daß sie ihr hindernd in den Weg trete.

Tremmingen empfahl sich, er wollte an einem der nächsten Tage wiederkommen, denn er habe es eilig, sein Geschäft mit Herrn Holdhaus ins reine zu bringen.

Nach seinem Weggange erhielt Eva eine Menge Vorwürfe über ihr ungebührliches Betragen, denen auch eine strenge Warnung für die Zukunft beigemengt war.

Tremmingen sei ein Allerweltsschmeichler, hieß es, und Eva möge sich hüten zu glauben, daß sie irgend welchen Eindruck auf ihn gemacht